

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post N. 120 einschl. 18 J. Beförder. Geb., aus 36 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.40 einjährl. 20 J. Aussträgergeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsföhr. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Text millimeterzeile 16 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenschluß Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 121

Altensteig, Dienstag, den 27. Mai 1941

64. Jahrgang

Unterredung mit Großadmiral Raeder

Nachmalige ernste Warnung an die Kriegstreiber in den USA.

Berlin, 26. Mai. Großadmiral Raeder gewährte dem Vertreter der japanischen Agentur Domei, S. J. I., folgendes Interview:

1. Frage: Sie haben, Herr Großadmiral, gewiß die außerordentlich lebhaften Diskussionen in den Vereinigten Staaten verfolgt, die sich mit der Frage beschäftigen, wie man mit amerikanischer Hilfe einerseits das für England bestimmte Kriegsmaterial jenseit der Insel und den verschiedenen Kriegsschauplätzen bringen, andererseits die furchtbaren Verluste Englands an Kriegs- und Handelstonnage herabdrücken könnte. Wie beurteilt die deutsche Kriegsmarine die sich daraus ergebenden eventuellen Folgen?

Antwort: Sie beurteilt sie sehr ernst, zumal sich nicht nur die Presse, sondern auch verantwortliche Mitglieder der nordamerikanischen Regierung dazu in einer Weise ausgesprochen haben, daß kein Zweifel über den völkerrechtswidrigen, aggressiven Charakter dieser nach der Insel und den verschiedenen vorgeschlagenen Maßnahmen bestehen kann. Kein Fachmann der modernen Kriegsführung, der auf seinen Ruf Wert legt, hält einen Angriff über die Welt des Ozeans hinweg für möglich und durchführbar. Wer trotzdem Deutschland Angriffsabsichten unterstellt, tut es wider besseres Wissen und in der Absicht, seine eigenen aggressiven Pläne und seinen Willen zur Einmischung damit zu rechtfertigen. Die Sorge der Kriegstreiber ist nicht ein deutscher Angriff, sondern daß es nicht gelingen will, die gewöhnlichen Zwischenfälle zu schaffen. Um sie trotzdem herbeizuführen, wird alles getan, um die Grenze zwischen Neutralität, Aggression und Krieg zu verwischen und durch immer neue völkerrechtswidrige Maßnahmen die Linie des „Short of War“ weiter auszuweihen.

2. Frage: Denken Sie dabei in erster Linie an die Vorkämpfer, die sogenannte Patrouillenaktivität der amerikanischen Kriegsmarine bzw. Luftwaffe zugunsten der Sicherung der britischen Kriegstransporte in Richtung Atlantik auszuüben, oder in irgend einer Form das System der Geleitzüge in der Absicht einzurichten, einen Konflikt zu provozieren?

Antwort: Beide Maßnahmen sind von so maßgebender Seite und in so kategorischer Weise gefördert worden, daß man sich darauf einrichten und von vornherein die Verantwortung feststellen, aber auch eine nochmalige ernste Warnung aussprechen muß. Was die Geleitzüge betrifft, so kann ich nur die Ansicht des Präzidenten Roosevelt bekräftigen: „Geleitzug bedeutet Schießen“ („Convoy Means Shooting“). Da der Charakter der Verbindungen der geleiteten Schiffe nach den amerikanischen Eingebundenheiten als Banngut von vornherein feststünde, wäre der Übergang zu dieser Art von Geleitzug nicht ein neutrales Geleit im Sinne internationaler, auch von USA, abgeschlossener Verträge, sondern eine offene Kriegshandlung und ein nackter, unprovokierter Angriff. Die deutschen Seestreitkräfte wären daher berechtigt, gegen diese Banngutträger nach den Regeln des Seekriegsrechtes vorzugehen und würden eine Behinderung bei der Ausübung dieses Rechts auch gegen USA-Kriegsschiffe notwendig mit der Waffe zurückweisen müssen.

Was die sogenannte Patrouillenaktivität betrifft, so zeigt auch ihr aggressiver Charakter bereits jetzt sehr deutlich, daß von einer deutschen Gefahr für Amerika keine Rede sein kann, und nachdem dieses System schon jetzt praktisch auf eine Unterfütterung des britischen Gegners hinausläuft, kann vor seiner Erweiterung nur dringend gewarnt werden.

Dieses System dient schon bisher nicht defensiven Sicherheitszwecken Amerikas, sondern dem Nachrichtendienst zugunsten der Engländer. Ihm sind bereits deutsche Handelsschiffe, zum Beispiel „Columbus“ zum Opfer gefallen. Man kann es keinem Kommandanten eines deutschen Kriegsschiffes zumuten, mit gebundenen Händen zuzulassen, daß sein Standort von einem amerikanischen Kriegsschiff dem Gegner gemeldet wird, erst recht nicht, wenn dieses ihm solange folgt, bis härtere britische Streitkräfte herbeigerufen sind, um ihn nicht nur an der Durchführung seines Auftrages zu hindern, sondern auch sein Schiff und seine Besatzung zu vernichten. Er sieht sich in diesem Falle ebenso wie in dem des Geleitzuges einer aktiven kriegerischen Handlung gegenüber und ist nach den Regeln des amerikanischen Kriegsrechts berechtigt, das betreffende Schiff zur Einstellung der Feindseligkeiten aufzufordern, nötigenfalls mit Waffengewalt dazu zu zwingen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einen weiteren Punkt berühren. Die neutrale Handelschiffahrt ist bereits vor längerer Zeit davor gewarnt worden, abgeblendet zu fahren, da sie sich dadurch einer Verwechslung mit feindlichen Kriegsschiffen und damit einem unmittelbaren Angriff aussetzt. Dies gilt in noch verstärkterem Maße für neutrale Kriegsschiffe. Bei dem Stand der modernen Kriegstechnik ist es im Interesse der eigenen Sicherheit notwendig, auf jedes abgeblendete Schiff sofort das Feuer zu eröffnen. Wer trotzdem abgeblendet fährt, hat etwas zu verbergen, begibt sich Absichtsvoll und muß also mit dem warnungslosen Angriff rechnen.

Wer in Kenntnis dieser völkerrechtlichen und tatsächlichen Sach-

11 britische Kreuzer im Mittelmeer versenkt

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Schwere Einbuße der britischen Mittelmeerflotte durch hervorragende deutsch-italienische Zusammenarbeit — Die Kämpfe auf Kreta weiter erfolgreich — Wirkungsvolle Angriffe der Luftwaffe gegen Flugzeuge und Schiffsziele auf Malta und im Seegebiet um England

DNB, Berlin, 26. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampf um Kreta erzielte die Luftwaffe — wie durch Sondermeldung bekanntgegeben — außerordentliche Erfolge gegen die britische Mittelmeerflotte. Unter Zusammenfassung der bisherigen Meldungen versenkten allein die deutschen Luftstreitkräfte seit dem 20. Mai sieben feindliche Kreuzer oder Flakkreuzer und acht Zerstörer sowie ein Unterseeboot und fünf Schnellboote. Durch Bomben- und Raketenangriffe wurden ferner ein Schlachtschiff sowie mehrere Kreuzer und Zerstörer schwer beschädigt.

Italienische See- und Luftstreitkräfte versenkten in der gleichen Zeit vier feindliche Kreuzer und beschädigten mehrere andere Schiffseinheiten.

Damit hat die englische Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer durch die hervorragende Zusammenarbeit der See- und Luftstreitkräfte der verbündeten Achsenmächte eine schwere Einbuße erlitten.

Auf der Insel Kreta verlief der Kampf der dort eingeleiteten Verbände der Luftwaffe und des Heeres unter kühnster Führung von Verstärkungen weiterhin erfolgreich. Verbände der deutschen Luftwaffe griffen auch geistern wirksam in die Erdbämpfe auf der Insel ein, warfen britische Stützpunkte und Munitionslager in Brand, vernichteten zwei größere Handelsschiffe und schossen in Luftkämpfen drei britische Kampfflugzeuge und drei Jagdflugzeuge ab. Drei weitere feindliche Flugzeuge wurden am Boden vernichtet.

Auf der Insel Malta vernichteten deutsche Jäger durch Beschuß mit Bordwaffen vier am Boden abgestellte Jagdflugzeuge und beschädigten sechs weitere schwer.

In Nordafrika schwache Artillerietätigkeit vor Tobruk.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge zwei Frachter mit zusammen 2000 BRT. und beschädigten zwei große Handelsschiffe schwer.

Bei Vorkämpfen deutscher Jäger gegen die englische Südküste und bei Versuchen des Feindes, am Tage in besetztes Gebiet und in die Deutsche Bucht einzuliegen, wurden in Luftkämpfen drei britische Jagdflugzeuge und drei Kampfflugzeuge abgeschossen. Außerdem schoß ein Vorpfeifenboot drei und Marineartillerie zwei britische Kampfflugzeuge ab.

In das Reichsgebiet flog der Feind weder bei Tage noch bei Nacht ein.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Status versenkten im Hafen von Tobruk vier Handelsschiffe mit 11 000 BRT. — Ein Kreuzer schwer beschädigt

DNB, Rom, 26. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika wurden im Verlauf einer Aktion von Spähtruppen an der Tobruk-Front Panzerabwehrgeschütze und andere automatische Waffen erbeutet.

Deutsche und italienische Flugzeuge haben im Sturzflug feindliche Schiffe im Hafen von Tobruk bombardiert. Vier Dampfer mit einer Gesamttonnage von 11 000 Tonnen wurden versenkt. Ein Kreuzer wurde getroffen und schwer beschädigt.

Unsere Luftverbände haben wiederholt militärische Ziele der Insel Kreta bombardiert und mit Maschinengewehrfeuer belegt.

In Ostafrika haben unsere Truppen in der Gegend von Galla und Sidamo auf dem linken Ufer des Omo-Flusses Angriffe des Gegners heftig abgelehnt.

ungefähr in Gefahr gerät, der sucht Handel. Da der Krieg nicht nach Amerika kommt, muß die amerikanische Kriegspartei Tausende von Seemeilen hinter dem Krieg herlaufen und die Gefahr fern von den Küsten des amerikanischen Kontinents aufsuchen, um sich für bedroht erklären und die gewünschten Zwischenfälle herbeiführen zu können. Die deutsche Kriegsmarine wird sich dadurch an der Durchführung ihrer Aufgaben nicht hindern lassen. Die Verantwortung für einen so eintretenden Konflikt aber liegt ausschließlich auf den Schultern jener, die nicht nur über die deutschen Warnungen, sondern auch über den Willen der Mehrheit des amerikanischen Volkes hinweg bewußt dorthin gehen, wo geschossen wird.

Kommandant der „Hood“ untergegangen

DNB Gibraltar, 26. Mai. In Gibraltar wird eine Mitteilung der britischen Admiralität bekannt, nach der Admiral H. L. L. L., der Kommandant der „Hood“, und sein ganzer Stab als verlorene angesehen wird. Von der 1340 Mann starken Besatzung des Schiffes konnten nur wenige gerettet werden. Diese Nachricht hat in Gibraltar tiefe Bestürzung ausgelöst. Die „Hood“ hatte sich verschiedentlich in Gibraltar aufgehalten und wurde wegen ihrer starken, kürzlich erst verbesserten Panzerung für unverletzlich gehalten.

Törichte Beschwichtigungsversuche

Eingeländnisse zur Versenkung der „Hood“

DNB Stockholm, 26. Mai. Die Nachricht von der Vernichtung des größten englischen Schlachtschiffes „Hood“ im Seegefecht bei Island hat auch im britischen Empire wie ein Blitz eingeschlagen und größte Bestürzung hervorgerufen. Der australische Marineminister Hughes beehrte sich, sofort eine beschwichtigende Erklärung abzugeben und zu versichern, der Verlust der „Hood“ bilde keine Gefahr für die Herrschaft Großbritanniens über die Meere. Dabei mußte er nichts anderes als die Versicherung, England besitze immer noch genau so viel Schlachtschiffe wie zu Beginn des Krieges. Diese Erklärung wird dem australischen Volk, das durch die schweren Verluste in Griechenland und Afrika und die immer drückender werdenden Wirtschaftsnöte infolge der starken Ausfälle an Handelsschiffen heimlich geworden ist, wenig sagen.

Mit viel größerer Offenheit urteilt die „Times“. In einem Artikel „Der Preis der Seeherrschaft“ gibt sie unumwunden zu: Die Zerstörung des Schlachtschiffes „Hood“ ist ein schwerer Verlust für England. Mit seinen 42 000 Tonnen Wasserverdrängung war er das größte und härteste Kriegsschiff, das wir auf dem Wasser haben. Obwohl moderne Schlachtschiffe seit Kriegsausbruch in Dienst gestellt worden sind, reißt der Verlust dieser mächtigen Einheit eine nicht zu leugnende Lücke in die Linie unserer Schlachtschiffe, die besonders seit dem Abfall unserer französischen Verbündeten bis an die äußerste Grenze ihrer Dehnbarkeit um den Erdball gespannt werden mußte. Nicht weniger bedauerenswert als der Verlust des Schiffes selbst ist der Untergang von mehr als 1300 der besten Offiziere und Matrosen der Flotte. Die Admiralität macht uns schon jetzt darauf aufmerksam, daß nur wenige mit dem Leben davon gekommen sein können. Wieder einmal werden wir daran erinnert, wie hoch der Preis ist, den unsere Seelente zu zahlen haben, um unsere Lebenslinien auf dem Ozean aufrechtzuerhalten.

Barbarentum englisch-australischer Truppen

Rom, 26. Mai. Im Abschnitt von Sollum haben die englisch-australischen Truppen, wie ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani meldet, bei ihrem mihllichen Durchbruchversuch vom 15. Mai aus Wut über den zähen Widerstand der deutschen und der italienischen Truppen italienische Gewanderte wieder gemacht und damit erneut ihr barbarisches Wesen bekundet. Bei diesen Kämpfen hat sich besonders das 8. Berengar-Regiment ausgezeichnet, dem der Befehlshaber des deutschen Verbandes, mit dem das Regiment im Kampf stand, in seinem Tagesbefehl seine Anerkennung für seinen Kampfeifer seine Tapferkeit und seinen Opfermut ausgesprochen hat.

„Gegen zehnjache Ueberlegenheit“

Stefani über den Kampf der Torpedowaffe bei Kreta

Rom, 26. Mai. In den Seegefechten in den Gewässern um Kreta hat die Torpedowaffe in ihrer ursprünglichen Form in den kleinen wendigen Einheiten der Torpedoboote und ihrer noch kleineren Schwesterwaffe, den Schnellbooten — die als die „Jagaren des Meeres“ in lähnen Nahangriffen an den Feind herantreten, um den tödlichen Schuß anzubringen —, ihren vollen Wert bewiesen, schreibt Agenzia Stefani. Von den bisher als versenkt gemeldeten Kreuzern wurden vier von Torpedobooten oder Schnellbooten in die Tiefe geschickt. Gegen zehnjache Ueberlegenheit führten diese kleinen Einheiten ihre Angriffe durch. Meer artilleerischen Unterlegenheit bewußt, haben sie, wie die Engländer selbst bekundeten, im klassischen Torpedoangriff den Gegner angegriffen und damit erneut die Bedeutung dieser Waffe erwiesen, die in der Schlagkraft den Ausgang des Kampfes fast bestimmt hatte.

Silfschiff der britischen Kriegsmarine versenkt

In drei Wochen sechs englische Vorpfeifenboote vernichtet

Berlin, 26. Mai. Die britische Admiralität teilt mit, daß das Vorpfeifenboot „Biva II“ gesunken ist. Die „Biva II“ war eine



Motorjacht, die wegen ihrer Schnelligkeit vor allem zum Wachdienst und als Sicherung für Handelschiffe in britischen Küstengewässern verwendet wurde. Mit dem Untergang dieser Motorjacht hat die englische Kriegsmarine in den letzten drei Wochen 144 Torpedenschiffe durch Versenkung verloren.

Zerstörer schwer beschädigt in Gibraltar

Berlin, 26. Mai. Nach einer Meldung aus Algier ist der britische Zerstörer „Hearley“ aus dem Mittelmeer kommend Ende vergangener Woche in stark beschädigtem Zustand in den Hafen von Gibraltar eingelaufen.

Engländer in Bagdad eingerückt — aber als Gefangene

Teheran, 26. Mai. Der Londoner Rundfunk verbreitet die Nachricht, daß die Engländer in Bagdad eingerückt seien. Zu dieser Siegemeldung wird in Bagdad festgestellt, daß Engländer tatsächlich in Bagdad eingerückt seien, allerdings nicht als Sieger, sondern, wie so oft bei den britischen Siegen, in langen Reihen als Gefangene.

Wie angenehm wäre es . . .

Berlin, 26. Mai. Der Sprecher des Londoner Nachrichtendienstes gab am 26. Mai folgendes Kommentar über Kreta: „Zu jeder Zeit lauscht die Welt atemlos den Nachrichten über die jüngste und seltsamste aller Schlachten, der Schlacht von Kreta. Wollen von Fallschirmjägern sinken weiter nieder, deutsche Sturzkampfbomber und britische Fernkampfbomben erfüllen die Luft mit häßlichem Geräusch. Dem Romantiker bietet sich ausreichend Material für eine Novelle. Wie angenehm wäre es, wenn wir ganz einfach sagen könnten: „Wir siegen!“ Aber die Lage ist viel zu verwickelt, um sie in einem einfachen Satz zusammenzufassen. Die Truppen aus England, Neuseeland, Australien und dem griechischen Festland machen aus Kreta ein Symbol und eine Bastion des Krieges, der die ganze Welt umfaßt.“

Am Schluß seiner Ausführungen gibt sich der Sprecher einen merkwürdigen Ausdruck und versucht zur nächsten Wirklichkeit zurückzukommen, wehleidigen Tones erklärt er: „Da Hitler nun einmal seinen Angriff begonnen hat, ist es nicht wahrscheinlich, daß er einen Zurückzieher machen wird, und ganz abgesehen vom Prestige ist die Insel Kreta eine Schlüsselstellung auf seiner Karte des nahen Ostens.“

Der Sprung nach Kreta

DB . . . 26. Mai (P.N.) Kriegsberichtler Mittler schildert einen Flug nach Kreta u. a.: Einer Sandwüste gleich unser Feldflugplatz auf dem Peloponnes. So spärlich ist er bewachsen; die wenigen Halme vermögen den feinen Sand nicht zu binden, können ihn nicht festhalten, wenn der heiße, trockene Wind darüber hinwegweht und die von der Hitze stimmende Luft mit diesem feinsten Staub durchsetzt ist. So ist es auch am heutigen Tag. Als wir vor drei Stunden — ja, als die Sonne senkrecht über uns stand und ihre Strahlen unbarmherzig herunterlenken ließ — zum Start mit unseren Zerstörer-Flugzeugen rollten, war dieser Platz nicht wieder zu erkennen. Was der Wind noch nicht vermochte, leisteten die Propeller unserer Motoren. In eine einzige Staubwolke war da der gesamte Platz gehüllt. Jetzt und alles andere verschwunden unter ihrer braunen Masse. Selbst in der geschlossenen Kabine spürte ich diesen feinen Sand, wie er sich zwischen die Lippen schob, zwischen den Zähnen aufstriebe. Die wenigen vom Bodenpersonal aber, die nicht schnell genug in einem Zeitbedruck suchen konnten, waren erbarmungslos dieser Staubwolke preisgegeben. Der Mann, der am Start stand und die Maschinen einwinkte, hatte die eine Flagge um seinen Kopf geschlungen, während er mit der anderen seinen Winterdick ausübte.

Aus diesem Staub und Dreck karteten wir in diesem Augenblick zum Sprung nach Kreta. Wir freuten uns, als wir nach wenigen Minuten bereits eine größere Höhe erreicht hatten, wo es kühlter wurde, wo das Hindernis nicht mehr am Körper klebte. Nun ist die See unter uns, die so tiefblau ist — ein Abbild des Himmels, der uns hier unten jeden Tag in der gleichen Farbe sein monotones Gesicht zeigt, an dem kaum ein paar Wolken durchkommen, die versprechen könnten, daß einmal Regen auf dieses Land niederfällt.

Jetzt sind wir auf Südfuß, gegen die größte griechische Insel, die von den Engländern als Bollwerk des Mittelmeerraumes mißbraucht wird. Die deutsche Luftwaffe im Norden und im Süden Europas, Kampf- und Jagdfliegergeschwader im Angriff gegen den gleichen Feind an entfernten Fronten — das sind meine Gedanken, als ich in den heißen Mittagsstunden in der Me 110 fliehe und nach der felsigen Küste Kretas Ausschau halte. In wenigen Minuten muß diese Insel aus dem leichten Bodendunst austreten, muß der Flugplatz sichtbar werden, den wir heute angreifen sollen, dessen Flakstellungen lösende Ziele für unsere Bomben abgeben. Nun zieht sich dieses graue Band der Küste ins Blickfeld, wird das felsenzerriffelte Steilufer sichtbar, sehen wir das Ziel. Jetzt werden wir aus größerer Höhe hinunterfliegen, werden mit dem Flugzeug das Ziel anvisieren, in das unsere dicken Brocken fallen sollen.

Wir kürzen, haarscharf haben die Augen dieses Ziel umtrafft, das nun größer und größer wird, Formen annimmt, aus dem uns nun die ersten Flakgranaten entgegenstürzen. Ein kurzer Knall erschüttert den Rumpf, die Bomben sind gelöst — fallen. Vor mir sehe ich die Einschläge von den anderen Maschinen, wie über gährenden Trichtern schwarze Rauchwolken stehen. Dort, wo unsere Auslöser die Flakstellungen ausgemacht haben, wo wir sie beim Abfangen der Maschine nun deutlich erkennen, sind die schweren Bomben eingeschlagen. Im Abflug sehe ich, wie uns noch Schiffe nachgeschickt werden, wie zwei große Wattedäcke weit hinter der Maschine stehen. Dann ist unten Schluss, wenn die letzten Bomben den Rest der Geschützbedienungen unschädlich gemacht haben. Noch lange schaue ich auf dem Rückflug nach diesem Kreta, bis auch der letzte Felsen entschunden ist. Während wir scharf über die leichten Wellenkämme dahinjahren, fliegen über uns Stukas auf Gegenkurs, unsere braven Ju 88-Maschinen, deren Bomben in wenigen Minuten ebenfalls auf wichtige Ziele dieser Insel fallen werden. Ein Bild der ungeheuren Schlagkraft unserer Luftwaffe, wie sich hier über dem Mittelmeer weit von der Heimat entfernt zwei deutsche Fliegerverbände begegnen! Für uns ist an diesem Tag der Sprung getan.

Harte Kämpfe um Habbaniyah

Damaskus, 26. Mai. Das Hauptquartier der irakischen Streitkräfte gab bekannt: Die Schlacht zwischen unseren von den unregulären nationalen Streitkräften unterstützten Truppen und dem Feind in dem Gebiet von Habbaniyah und Faluga tobte seit Samstag ununterbrochen weiter. Irakischerseits wurden verschiedene Angriffe auf feindliche Verkehrswege hinter der Front unternommen. Irakische Kampfflugzeuge belegten 30 feindliche Flugzeuge auf dem Luftstützpunkt von Senneldebbane mit Maschinengewehrfeuer. Ein Wellington-Bomber wurde in Brand geschossen und zahlreiche andere Flugzeuge wurden beschädigt. Außerdem trafen irakische Flugzeuge südlich von Habbaniyah eine feindliche Artilleriekolonne an. Einige feindliche Fahrzeuge wurden in Brand geschossen und drei Kanonen beschädigt. In der Nähe von Habbaniyah wurden zwei weitere englische Flugzeuge bombardiert, von denen eines in Brand geriet.

Nach in Ankara vorliegenden Meldungen häufen sich die Delegationen aus dem transjordanischen Heer, weil die Soldaten des englandfreundlichen Emirs von Transjordanien sich weigern, im Solde Englands gegen ihre arabischen Brüder im Irak zu kämpfen.

Die Nachricht, daß der Sohn des Emirs von Transjordanien, Tatal, sich von seinem englandhörigen Vater getrennt hat und im Begriff ist, ein Freiwilligenkorps zu bilden, um gegen England zu kämpfen, hat in ganz Syrien und dem Libanon starken Eindruck gemacht.

Der Sultan von Marokko hat an die irakische Regierung ein Sympathietelegramm geschickt. Der marokkanische Sender in Tetuan verbreitet launend Aufrufe zur Hilfeleistung für den Irak.

Der Nationalität für verlustig erklärt. Oberst Philibert Collet, der über die jirische Grenze nach Transjordanien ging, um sich den britischen Truppen anzuschließen und der verurteilte, die überlebenden Truppen mit sich zu ziehen, deren Befehlshaber er war, wurde der französischen Nationalität für verlustig erklärt. Der Versuch Collets ist deshalb nicht gelungen, weil 95 v. H. der Truppen, die er befehligte, nach dem französischen Mandatsgebiet zurückkehrten.

Weltecho zu den deutschen Erfolgen

Die ganze Weltöffentlichkeit und die Weltpresse steht unter dem Eindruck der Taten der deutschen Wehrmacht auf Kreta und der Versenkung des Schlachtschiffes „Hood“.

Die Versenkung des größten Schlachtschiffes der Welt „Hood“ durch deutsche Seestreitkräfte in den Gewässern von Island ist, wie man in römischen politischen Kreisen betont, in der italienischen Hauptstadt mit um so größerer Freude aufgenommen worden, als dieser prächtige deutsche Sieg einen allerschwersten Schlag für die in diesen Tagen im Mittelmeer bereits so hart getroffene englische Seemacht darstellt. Bezeichnend sei die Tatsache, daß die Schiffe, die die britische Flotte im Mittelmeer hinnehmern mußte, selbst von amerikanischen Seeläuten abgegeben wurden. Dazu kämen die deutschen Erfolge auf Kreta, die klar erkennen lassen, daß Großbritannien schwerste Sorgen habe.

Mit Bildern und unter riesigen Schlagzeilen berichtet am Montag die japanische Morgenpresse ausführlich über die Versenkung des Schlachtschiffes „Hood“ und hebt die große Bedeutung des Seesieges bei Island durch Kommentare und Artikel von sachverständiger Seite hervor. Sonderberichte aus London und Washington zeigen dem japanischen Volk gleichzeitig die riesige Reaktion, die dieser große deutsche Marineerfolg in England und den USA. auslöste. So heißt der Londoner Vertreter der Zeitung „Tokio Mugi Shimbun“ jetzt, daß die Versenkung der „Hood“ dem gesamten britischen Volk einen schweren Schock versetzt habe. Man dürfe nicht vergessen, daß die „Hood“ besonders populär gewesen sei und daß man immer wieder mit Stolz auf den Besitz des größten Schlachtschiffes der Welt hingewiesen habe.

Kontreadmiral Katsimi Jokuschita erklärte in einem Presseinterview u. a.: Der Verlust der „Hood“ bedeutet für die britische Marine zweifellos einen schweren Schlag und sei gleichzeitig ein Beweis für den zunehmenden deutschen Erfolg bei der Vernichtung der britischen Handelsflotte und deren beschützende Einheiten. Wenn man bisher noch nichts über die Schlagkraft des neuen deutschen Schlachtschiffes gewußt habe, so habe die Versenkung der „Hood“ einen recht klaren Beweis für die Leistungsfähigkeit neuerer deutscher Schiffe gegeben.

Kapitän Strade von der Presseabteilung der Marine stellte in einem Interview der Zeitung „Tokio Nishi Nishi“ fest, daß der Schlag für die britische Marine um so größer sei, als er in einer Zeit erfolge, da die englischen Einheiten im Mittelmeer schwer getroffen seien und sich die Schotten des Niederganges immer stärker über das britische Empire ausbreiteten. Bei dem Seesiege von Island müsse man vor allem die Zielsicherheit und Durchschlagkraft der Artillerie des deutschen Kriegsschiffes bewundern. Deutschland habe allen Grund, sich über diesen Erfolg zu freuen.

In USA bildete die Versenkung der „Hood“ für die Sonntagblätter die größte Sensation, die sämtlich längere Artikel von USA-Sachverständigen veröffentlichten und die Meldungen aus Berlin und London bringen und dabei die Bedeutung des großen deutschen Sieges u. der schweren englischen Verluste in materieller und psychologischer Hinsicht hervorheben. Allgemein wird die schwere „schadensartige“ Wirkung dieser gänzlich unerwarteten Fiobotschaft gegeben. Auch in Südamerika wurde die Versenkung der „Hood“ als eine Sensation empfunden.

Der Sieg des deutschen Schlachtschiffes „Bismarck“ über den britischen Schlachtschiff „Hood“ steht in Spanien in vollen Ballenüberchriften auf der ersten Seite der Zeitungen. In den Kommentaren wird die enorme militärische und moralische Bedeutung der neuesten Phase der Atlantikschlacht hervorgehoben. Der Außenminister der Zeitung „La Vanguardia“ schreibt, daß die Engländer bezüglich der deutschen Siege sich bislang immer auf die deutsche Landarmee als der stärksten der Welt berufen konnten, während die britische Flotte auf der Höhe ihres Ruhmes gestanden habe und angeblich zur deshalb keine besonderen Heldentaten habe vollbringen können, weil es an einem ebenbürtigen Gegner gescheit habe. Diese schönen Gedankengänge seien ins Wanken gekommen. Das Auftauchen der „Bismarck“ und das Verschwinden der „Hood“ seien militärisch und moralisch

Freude und Erholung vermitteln unserer siegreichen Wehrmacht das Soldatenheim!

für England schwerwiegender als die letzten Ereignisse auf dem Balkan. Der britische Widerstand stütze sich letzten Endes auf die Schlachtflotte. Großbritannien besitze zu wenige Panzerschiffe, um ungekräft ein Schiff von der Kategorie der „Hood“ verlieren zu dürfen. Der Außenminister des „ABC“ schreibt, man müsse sich in Bewunderung vor der deutschen Flotte verneigen, die es trotz ihrer zahlenmäßigen und tonnagemäßigen Unterlegenheit immer wieder wage, mit der überlegenen englischen den Kampf aufzunehmen und ihr Verluste, wie die der Versenkung des „Hood“, beibringe.

Auch die Lissaboner Blätter veröffentlichen in sensationeller Aufmachung die Meldungen über die Versenkung der „Hood“. „Diario de Noticias“ und „O Seculo“ bringen Bilder des britischen Riesenschiffes von seinem letzten Besuch im Lissaboner Hafen. „O Seculo“ stellt fest, daß dieses größte Kriegsschiff der Welt den berechtigten Stolz jedes Engländers verkörpernd und im wahren Sinne des Wortes eine schwimmende Festung des britischen Imperiums darstelle.

Neben den Meldungen über den Untergang der „Hood“ findet die DNB-Meldung über die deutsche Aktion auf Kreta gleichfalls größte Beachtung. Alle Sonntagblätter veröffentlichen diesen Bericht ebenfalls mit großen Schlagzeilen. „Diario de Manhã“ stellt fest, daß auch diese Operation genau so wie in allen Feldzügen dieses Krieges planmäßig verlief.

Zur Versenkung der „Hood“ stellt die „Biaya“ in Bukarest fest, daß sich in dem Kampf vor Island symbolisch zwei Kriegsschiffen und zwei Völker gegenüberstanden hätten. Die Reaktion der öffentlichen Meinung in England und in den Vereinigten Staaten gehe über die technische Lehre, den Tonnagegehalt und das Kaliber hinaus. In London und Washington habe man den Atem angehalten. Der englische Schlachtschiff sei auf einer der größten Verkehrsstraßen getroffen worden. Klar zeige der Fall „Hood“, daß die englische Flotte im Atlantik, wo Churchill den Schauplatz des englischen Sieges suche, nicht mehr die Kontrolle ausübe, sondern kontrolliert werde, und es bemeise, so schließt das Blatt, daß England auf seiner Insel Zwangsauslieferung hat. Wird das auch die USA-Kriegsflotte überzeugen?

Folgen britischer Verantwortungslosigkeit
Explozierendes Munitionsschiff inmitten zahlreicher Flüchtlingstransporter

Athen, 26. Mai. Mit welcher Verantwortungslosigkeit und rücksichtsloser Brutalität die Bevölkerung Griechenlands von den Briten ins Verderben gestürzt wurde, geht immer klarer aus neuen Feststellungen hervor. Danach waren am 23. und 24. April, als bereits der griechische König und seine Regierung aus Athen geflüchtet waren, auf Grund amtlicher britischer Informationen, die besagten, daß reichlich Gelegenheit vorhanden sei, nach Kreta und anderen Inseln zu flüchten, Tausende von Soldaten und Zivilisten zum Piräus geströmt, um auf den dort liegenden Schiffen zu entkommen. Als kurz darauf die deutschen Bombenangriffe auf den Hafen von Piräus einsetzten, wählten sich die Passagiere, die überfüllten Schiffe zu verlassen, zumal ihnen von der britischen Besatzung wieder eingeschümelet worden war, die einzige Rettung liege die Flucht aus Athen. Nach dem deutschen Bombenangriff mußte die Bevölkerung des Piräus feststellen, daß der unerwartetlichen britischen Lagebegehr zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen waren.

Auf derselben Linie britischer Verantwortungslosigkeit liegt auch ein weiterer jetzt bekannt gewordener Fall. Danach hatten die englischen Behörden, obwohl sie mit deutschen Luftangriffen rechnen mußten, durch absichtlich falsche Deklaration die Munitionsschiffe „Alan Frezer“ und „Davis“ im Hafen von Piräus belassen, wo sie inmitten der für die Flucht der Zivilbevölkerung vorgesehenen Transporterflotte ihren Liegeplatz bekamen. Durch zwei Vorkreiser deutscher Sturzbomben wurde das Munitionsschiff „Alan Frezer“ getroffen. Die explodierende Munitionsladung setzte alle in der Nähe liegenden Flüchtlingschiffe in Brand und verursachte auch zum größten Teil die gewaltigen Zerstörungen des Hafenviertels von Piräus.

Die Schonung der Stadt Piräus durch die deutschen Flieger und der ziellose Angriff auf rein militärische Ziele wird von der schwer betroffenen Bevölkerung anerkannt, die einstimmig die Briten als die Schuldigen an dieser Katastrophe bezeichnet.

Der griechische König von Kreta geflohen

In Richtung Kreta, so wird in Kairo amtlich bekanntgegeben, habe der griechische König und die griechische Regierung Kreta verlassen. Selbst Reuters führt sich verpflichtet, das irgend wie zu begründen, und behauptet, es geschehe, „um die militärischen Operationen nicht zu behindern“.

Ueber die feige Flucht des früheren Griechenkönigs Georg gibt der Londoner Nachrichtendienst jetzt noch einige sehr bezeichnende Einzelheiten bekannt.

Zwei britische Offiziere, die Georg auf seiner Flucht von Kreta nach Kreta begleiteten, teilten danach mit, daß ganze Schwärme von deutschen Fallschirmjägern plötzlich in der Nähe des „königlichen“ Aufenthaltsortes gelandet seien. Georg sei darauf sofort in das Gebirge geflüchtet. Dabei habe er Gelegenheiten gehabt, die mit ihren Fallschirmen zur Erde schwebenden Deutschen zu beobachten. In der Föhle eines Firtens habe Georg etwas gegessen und dann übernachtet. Am nächsten Morgen sei er, „da noch immer jedes Verkehrsmittel schloß, zu Fuß bis zur Küste gegangen“. Nachdem sich die Mitglieder der britischen Gesandtschaft gleichfalls dort eingefunden hatten, sei die Einschiffung erfolgt. Kurz vorher habe Georg nodmal eine Proklamation an die — von ihm verraten — Bevölkerung Kretas gerichtet. Darin heißt es, daß die Insel verlassen müsse, „um die Kriegshandlungen nicht zu behindern“ (1). Er sei aber überzeugt, daß es im Interesse des griechischen Volkes liege, wenn die „geheimtätige griechische Regierung“ auch weiterhin englands mit der britischen Regierung zusammenarbeite, „um den Feind wieder zu vertreiben“. Ganz nach dem Muster der Churchills und Halifax sowie des Britenrechts Emuts schließt auch Georg seinen jammervollen Erguß mit dem billigen Trostwort vom „sicheren Endsiege“.

Nicht ausschließend ist auch, was der Londoner „Daily Telegraph“ in diesem Zusammenhang sagt. Das Blatt unterstreicht nämlich, daß die „vorsichtige Handlung“ — so nennt man in London also die feige Flucht Georgs — nicht als Urteil über die militärische Lage auf Kreta ausgelegt werden dürfe. Einige Zeilen tiefer muß der „Daily Telegraph“ allerdings konstant zugeben, daß „der Feind in den letzten drei Tagen auf Kreta einige Gewinne erzielt habe“.

Zweckgebundene Investitionen der USA.

Zonisches Eingeständnis der wahren Ziele und Absichten der USA.

Buenos Aires, 24. Mai. Welche Ziele die USA in Südamerika, besonders in Argentinien, trotz aller scheinheiligen Beteuerungen eines gutnachbarlichen Verhältnisses verfolgen, spricht der USA-Journalist Sherry Mangan in der nordamerikanischen Zeitschrift "Fortune" mit zynischer Offenheit aus. In diesem ausschweifenden Aufsatz heißt es unter anderem, die Vereinigten Staaten müssen sich so rasch wie möglich in jede Phase des südamerikanischen Lebens einmischen. Infolge der Dauer des europäischen Krieges und der Stellung Nordamerikas gegenüber Japan benötigen die Vereinigten Staaten dringend Südamerika. Die USA müssen von dort die anderen Mächte, insbesondere England, verdrängen, andernfalls würde der Friede in Europa Südamerika wieder den Rivalen der Vereinigten Staaten zugänglich machen.

Die Teilung der ganzen Welt in Kontinente und Hemisphären eröffnet, so heißt es in dem Aufsatz weiter, große Möglichkeiten für den nordamerikanischen Imperialismus. Diese Gelegenheit muß ausgenutzt werden. Die USA-Hilfe an Südamerika kann für die unterdrückten Länder zunächst dort nicht sein, bis die Vereinigten Staaten diese fest in der Hand haben. Dann können wir ernten; wer sich aber widersetzt, der wird Gewaltmaßnahmen zu fühlen bekommen. Die Eigenpolitik, welche den Nordamerikanern nicht günstig gesinnt ist, muß verboten werden. Die Regierungen, welche die Mitarbeit mit den Vereinigten Staaten verweigern, müssen die Märkte verschlossen und die Kredite gesperrt werden. Wirtschaftskrisen müssen hervorgerufen und politische Gegner von den Vereinigten Staaten subventioniert werden. Nordamerika braucht Stützpunkte und noch eine Menge anderer Dinge. Die Propaganda, daß Deutschland Amerika bedrohe, verfanke bei den Ibero-Staaten nicht.

Der Artikel schließt mit dem zynischen Eingeständnis: In Wahrheit fürchten wir auch nicht einen militärischen Angriff, sondern die wirtschaftliche Neuordnung.

Gegen Einführung der Wehrpflicht in Nordirland

NEW YORK, 26. Mai. Zu der Wehrpflichtfrage in Nordirland schreibt der "New York Times"-Berichterstatter James Mac Donald aus Belfast, daß am Sonntag in ganz Nordirland Kundensammlungen abgehalten wurden, die gegen die von England beabsichtigte Einführung der Wehrpflicht Protest erhoben. Allein an der Protestversammlung in Carriganpark in Belfast hätten über 10 000 Personen teilgenommen. Auf allen Versammlungen sei der Protestbrief des Kardinals Mac Rook vertlesen worden.

Associated Press meldet aus Belfast, daß in einer Protestversammlung gegen die Wehrpflicht in Londonderry der Stadterordnete Mc Court erklärt habe: "Wir werden Churchill sein Wehrpflichtgesetz ins Gesicht zurückschleudern. Wenn Churchill den Kampf haben will, kann er diesen bekommen." Auf der gleichen Versammlung habe das Parlamentsmitglied Maxwell erklärt, wenn England in Nordirland die Wehrpflicht einführen wolle, würden sich die Iren dagegen zur Wehr setzen. Nach den gleichen Quellen erklärten in Belfast Nationalisten, sie würden sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die Einführung der Wehrpflicht zu wehren wissen.

Britische Truppen gegen indische Bevölkerung

40 Tote, 140 Verletzte

NEWGOLF, 26. Mai. Nach einer Associated-Press-Meldung aus Bombay wurden britische Truppen eingesetzt, um erneute Unruhen niederzuschlagen. Dabei seien sechs Personen getötet worden. Die Zahl der Opfer betrage seit dem letzten Donnerstag 40 Tote und 140 Verletzte.

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Über-Redaktion: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Universitäts- und Buchverlag (Hamburg)

"Geben Sie das bitte Herrn Direktor Kramer, wenn er mit seiner Besprechung mit den Inspektoren zu Ende ist. Bergehen Sie's nicht. Es ist dringend."

Das Mädchen wirft einen neugierigen Blick auf die beiden Handlanger, knickt und schiebt den Brief in die Schürzentasche.

Fünf Minuten später verschwindet Hans Jochen aus dem Haus. Er verläßt es durch einen der hinteren Ausgänge, der zum Gemüsegarten führt, klettert über einen Zaun, da das Gitter verschlossen ist, überquert eine Weide, auf der eine Herde Kühe weidet, und wandert dann — in jeder Hand einen Koffer — rüstig die Landstraße dahin.

Fünftes Kapitel

Der Major von Trautenau stampft schwer durch das Zimmer, daß die Dielen knarren. Frau Elise sitzt mit gefalteten Händen auf dem Sofa.

Hans Jochen ist fertig mit seiner "Beichte". "Es sollte wohl so kommen, Vater — Mutter — da ist nun nichts mehr zu ändern. Schluß — Streusand! Ihr müßt euch damit abfinden."

"Rette Bescherung, muß ich schon sagen", brummt er.

"Vater, du warst ja selbst mit dabei, wie es anfing — auf der Schnitzeljagd. Diese selbstherrliche Art Inas — ihre grenzenlose Berühmtheit."

"Ja, ja, ich weiß."

Was soll man zu der ganzen Geschichte noch groß sagen? Diese Verlobung war eine Unüberlegtheit von mir", erhebt sich Hans Jochen. "Eine Fete! Zugegeben. Aber es ist doch immerhin besser, man erkennt so etwas noch rechtzeitig, bevor es ganz und gar zu spät ist."

Japans Flotte ist gerüstet

Erklärung des japanischen Marineministers

Tokio, 24. Mai. (Ostasiendienst des DNB.) Ganz Japan begehrt am Dienstag den 26. Jahrestag der historischen Schlacht bei Tsushima, die bekanntlich unter Admiral Togo den entscheidenden Sieg Japans im russisch-japanischen Kriege brachte.

Marineminister Oikawa veröffentlicht aus diesem Anlaß eine Erklärung, in der er die Tapferkeit, den Kampfesgeist und die Siegesfeierlichkeit der japanischen Marine feiert, die den unvermeidlichen Sieg Japans ermöglicht hätten. Die Flotte Japans, die sich völlig ihrer schweren Verantwortung angelehnt bei augenblicklichen ersten Lage müht sei, lasse nichts unversucht um den chinesisch-japanischen Krieg durch Waffengewalt beizulegen. Japans Flotte sei ferner für jede Möglichkeit gewappnet, indem sie alles in ihrer Macht Stehende zur Verteidigung des Meeres unternehme.

Hefige Erdbeben in der Türkei

Ein Zehntel der Wohnhäuser zerstört

Sofia, 26. Mai. Aus Istanbul wird gemeldet: In den Bezirken von Denizli und Mugla in Westanatolien wurden an den letzten beiden Tagen mehrere heftige Erdbeben verzeichnet. In Mugla ist die Wasserleitung unbrauchbar geworden. Ein Zehntel der Wohnhäuser der Bezirke sind vernichtet, und ein Viertel der Wohnhäuser sind unbrauchbar. Die Bevölkerung ist ins Freie geflüchtet.

Ergänzend wird dazu aus Belgrad gemeldet: Die Belgrader Erdbebenkarte verzeichnete in der Nacht zum 24. Mai vier große Erdbeben, teilweise katastrophalen Charakters. Das erste und stärkste Erdbeben begann um 21 Uhr 54 Minuten 7,7 Sekunden MEZ. Die Stöße folgten in Perioden von 3,5 Sekunden. Sein Herd lag 1280 Kilometer südöstlich von Belgrad. Das zweite Erdbeben wurde um 22 Uhr 28 Minuten 31,1 Sekunden beobachtet und lag, ebenso wie das erste, 1270 Kilometer von Belgrad entfernt. Das dritte Erdbeben wurde um 0 Uhr 38 Minuten 12 Sekunden gemessen. Sein Herd lag im Ägäischen Meer, 570 Kilometer von Belgrad entfernt. Das vierte Beben begann um 1 Uhr 4 Minuten 50,8 Sekunden und lag in Kleinasien, 880 Kilometer von Belgrad entfernt. Es hat den Anschein, daß dieses Beben ähnliche Schäden verursachte wie die früheren großen Beben in verschiedenen Teilen Anatoliens.

Griechenland nimmt Handelsverkehr auf

Aufruf des griechischen Ministerpräsidenten an Handel und Industrie

ATHEN, 26. Mai. Der griechische Ministerpräsident General Tsolalou erließ einen Aufruf an das griechische Volk in dem er allen arbeitenden Griechen und insbesondere der griechischen Handels- und Industriewelt empfiehlt, sich schnellstens der neuen Wirtschaft anzupassen und ihre wirtschaftliche Energie zu verdoppeln. Griechenland habe eine Katastrophe ohne gleichen erlitten. Es müsse der neuen europäischen Ordnung mit dem Bewußtsein beitreten, daß es ein lebensfähiges Volk sei, das zu einem wertvollen Element für die Stützung und Fortentwicklung der neuen Ordnung im Südosten Europas werden könne.

Dann heißt es wörtlich: "Unsere Handelsbeziehungen zu Deutschland, das früher unser bester Abnehmer war und auch in Zukunft sein wird, sollen demnächst wiederaufgenommen werden. Daß auf Deutschland aus Rücksicht auf alle Mittel versprochen, unsere Produktion zu steigern. Wir werden es bestmögk nicht zu bereuen haben."

Marinescu zum rumänischen Wirtschaftsminister ernannt

Anstelle des am Sonnabend zurückgetretenen Wirtschaftsministers General Potopanu wurde, wie aus Bukarest gemeldet wird, der Generaldirektor der Erdöl-Gesellschaft Concordia, Ingenieur Ion Marinescu, zum rumänischen Wirtschaftsminister ernannt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer hat dem König von Afghanistan zum Unabhängigkeitstag drastisch seine Glückwünsche übermittelt

Armann beim Duce. Am zweiten Tage seines Aufenthaltes in der italienischen Hauptstadt wurde Reichsjugendführer Armann im Palazzo Venezia durch den Duce empfangen. Nach einer herzlichen Begrüßung ließ sich der Duce durch den Reichsjugendführer die Abordnung des SA-Führerkorps vorstellen, die auf Einladung des faschistischen Parteisekretärs Serena ebenfalls in Rom weilte. Anschließend wohnte die SA-Führerabordnung der gewaltigen sportlichen und kulturellen Demonstration der faschistischen Jugend im Forum Mussolini bei.

Kundgebungen für die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft. In ganz Italien fanden am Sonntag Großkundgebungen und Volksversammlungen statt, in deren Verlauf namhafte Vertreter die Tragweite und Bedeutung des fählichen Paktes der Achse unterstrichen. Allenhalten kam es dabei zu gewaltigen Kundgebungen für die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft, für den Führer und den Duce sowie für die siegreichen Streitkräfte der Achse.

Judenfeindliche Kundgebung in Ecuador. Hunderte von Geschäftsleuten in Quito, der Hauptstadt von Ecuador, veranstalteten, wie Associated Press meldet, einen Streik gegen das Eindringen der Juden in das Geschäftsleben des Landes. Die Demonstranten gaben der Empörung in Ruf: "Nieder mit den Juden!" und "Nieder mit den Judenfreunden!" Ausdruck.

Argentinien 131. Unabhängigkeitstag. Das ganze argentinische Volk feierte am 25. Mai den 131. Jahrestag des Bestehens als selbständige Nation. Die Argentinier gedenken des Rittages 1810, an dem sich das Land von der spanischen Herrschaft frei erklärte. Auch die Nachbarländer schlossen sich den argentinischen Feiern an. So fanden Feste in Chile, Uruguay und Paraguay statt, die im Zeichen der brüderlichen Freundschaft der ibero-amerikanischen Staaten standen.

Volkschädlinge hingerichtet. Am 24. Mai sind der 43jährige Alfons Cyska aus Danzig, der 33 Jahre alte Ernst Schmidt aus Gießen und der 58 Jahre alte Fritz Bent aus Stuttgart hingerichtet worden, die das Sondergericht in Stettin als Volkschädlinge zum Tode verurteilt hat. Die Verurteilten, gefährliche, bereits mit Zuchthaus vorbestrafte Gewohnheitsverbrecher, haben als ruffällige Diebe unter Ausnutzung der Verdunkelung Einbrüche verübt. Ferner ist der 1919 in Muskau geborene Erwin Drenghardt hingerichtet worden, den das Sondergericht in Breslau als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, Volkschädling und Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Drenghardt war trotz seiner Jugend ein mit hohen Gefängnis- und Zuchthausstrafen vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher. Er entwich aus der Strafanstalt und hat, zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung, zahlreiche Einbruchsdiebstähle begangen und wurde dabei gegen seine Verfolger gewalttätig. Ferner ist der 1907 in Kadzionau geborene Johann Schendzierorz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Rattowitz als Volkschädling zum Tode verurteilt hat. Schendzierorz war ein vielfach vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher. Er hat unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse zahlreiche Betrügereien begangen, wobei er unbefugt das Parteiabzeichen und H-Uniform trug.

Flugzeugunglück in Kanada. Während des Wochenendes haben sich, wie Associated Press meldet, im Westen Kanadas vier Flugzeugunglücke zugetragen, die vier Armeeoffiziere und zwei Zivilfliegern das Leben kosteten. Die Wehrmacht über Unglücke ereignete sich bei Schussübungen der kanadischen Luftwaffe.

Eisenbahnunglück in Brasilien. Ein Schnellzug der brasilianischen Zentralbahn fuhr bei der Station Teixeira (Stadt Parahyba do Norte) auf einen haltenden Güterzug. Dabei wurden Personen getötet und neunzehn verletzt.

Der Major von Trautenau bleibt stehen und lächelt etwas bitter.

"Na ja, eine kurze Herrlichkeit ist es gewesen. Da kann ja die Liebe auf beiden Seiten nicht so groß gewesen sein. Nicht wahr, Mutter?"

Hans Jochen legt den Arm um ihre Schulter.

"Du müßt es verstehen — es ging wirklich nicht anders. Es ist schon alles richtig so, wie es gekommen ist."

Man kann dem Jungen nicht recht böse sein, wiewohl es ja eine tolle Geschichte ist. Nun fehlt bloß noch, daß ein anderes Mädel dahintersteht! Da lag schon Frau von Trautenau wie und hält dabei die Hand ihres großen Jungen fest.

"Man könnte beinahe annehmen, daß du bloß darauf gewartet hast, daß die Ina den Ring vom Finger zog, und daß du vielleicht — im stillen doch eine andere —"

Er zieht die Hand hastig zurück, und es ist gut, daß der Major eben etwas mürrisch fragt:

"Und was nun? Was willst du nun machen?"

"Was nun?" Hans Jochen holt tief Atem. "Ich habe mir in den letzten beiden Jahren dreitausend Mark gespart, wie du weißt. Ich denke mir, man muß es eben damit probieren."

"Was probieren?"

"Mit dem eigenen Stück Land, Vater."

"Ach neel Großartig! Wie denn?" antwortet der ironisch.

"Ich habe euch vorhin erzählt, daß ich noch zwei Tage da draußen geblieben bin, nach meiner Flucht aus dem Lindenhof. Ich möchte sowieso nicht gleich Hals über Kopf zu euch kommen. Ich habe nun da so herumgehört in Langemoor, in Erkenried. Na also — ein paar Morgen Ackerland könnte ich schon zusammenkriegen. Außerdem liegt da noch viel Brachland, gerade so zwischen Erkenried und Langemoor. Es sind sogar noch dreißig, vierzig Morgen von unserem früheren Boden mit dabei, Vater. Weißt du, gerade das Stück, auf dem so ein kleines Inspektorhaus stand. Ist da jetzt halb verfallen, kein Mensch hat sich darum gekümmert. Der große Vorzellerungsplan, den unsere Gläu-

biger damals hatten, ist ja später zum Teil fallen gelassen worden — nun liegt da das Land noch brach."

"Um — ja — schön und gut — aber du tannst dir doch nicht im Ernst einbilden, mein Junge —"

"Hoho, man kann viel, wenn man will, Vater. Und ich will jetzt. Ich will mir unser Land wieder selber zurückholen. Ich brauche keinen Herrschaftsitz, keinen Riesenkasten, keine sechstausend Morgen — ich brauche erst mal zwanzig Morgen, und die Krieg' ich vielleicht — wenn du auch noch —"

"Etwa meine lumpigen sechstausend Märker, die ich auf der Bank habe, zulege?" unterbricht der Major. "Berückt! Das is 'n Notgroschen, den ich haben muß —"

Hans Jochen lacht, und Frau Elise blickt ihn groß und erstaunt an. Wie straff und gerecht der Junge dasteht! Wie ihm die Augen blitzen!

"Mutter — Vater — ich war neulich noch einmal bei den Trautenaus auf dem kleinen Kirchhof in Langemoor und habe mit ihnen stille Zwiesprache gehalten. Ich glaube, sie sagten — die ganze Reihe, wie sie da in ihren Gräbern liegen: Versuch's, Hans Jochen, versuch's! — Na, und da muß ich's doch wohl versuchen, nicht wahr? Land würde ich schon kriegen. Der Malter, der das Brachland dort an der Hand hat und der hier in Berlin wohnt, wird zufrieden sein, wenn er endlich etwas abstoßen kann.

Er reckte die Arme und seufzt wohligh.

"Und jeden Morgen, Mittag und Abend", sagt der Major etwas trocken, "nimmst du dir dann ein paar Handvoll Erde und wirfst satt davon!"

"Ne — aber zwei Kühe würde ich auch schon noch kriegen, und 'n Pflug, und was so fürs erste dazugehört. Und das alte Inspektorhaus würde ich wieder instand setzen, es sind immerhin vier Zimmer und 'n paar Kammern drin. Das würde also gleich an die Reihe kommen. Du weißt ja, Arbeitskräfte sind da billig — und ich bin ja wohl auch nicht von Pappe. Altes zerfallenes Gemäuer liegt da noch genug herum, das gut verwendet werden kann."

"Junge, Junge — träumen tannst du."

(Fortsetzung folgt)



Aus Stadt und Land

Montag, den 27. Mai 1941

Verdunkelungszeit: 27. Mai von 21.10 bis 5.29

Keine Pfingstferien!

Pfingsten steht vor der Tür. In dieser Woche vor dem Fest werden viele Pläne geschmiedet. Eins freilich steht dabei grundsätzlich fest: die Pfingstferien, die sich in Friedenszeiten so großer Beliebtheit erfreut, fällt jetzt im Kriege aus. Das ist eine Notwendigkeit. Die Beanspruchung der Deutschen Reichsbahn durch Gütertransporte der Kriegswirtschaft hat in letzter Zeit derartig zugenommen, daß die Zahl der Reisezüge erheblich eingeschränkt werden mußte. Es wird daher der dringende Appell an alle Volksgenossen gerichtet, ab sofort bis auf weiteres jede nicht unbedingt nötige Reise zu unterlassen und die wenigen vorhandenen Fahrmöglichkeiten denjenigen Volksgenossen zu überlassen, die beruflich zu reisen gezwungen sind. Auch zu Pfingsten können die Einschränkungen nicht gelockert werden. Es muß in dieser Zeit Pflicht jedes Volksgenossen sein, dieser Lage Verständnis entgegenzubringen und keine Reisepläne auf später zu verschieben.

In einer Zeit angepanntester Arbeitsleistung sind die beiden arbeitsfreien Tage eine willkommene Gelegenheit zur Erholung und Ausspannung, die weitgehend ausgenutzt werden muß, damit man danach wieder erholt und mit frischen Kräften an die Arbeit gehen kann. Dazu ist, wie gesagt, eine Reise keineswegs nötig. Auch die nähere und weitere Umgebung der Heimatstadt bietet ja eine Fülle von Möglichkeiten, die Pfingsttage in freier Natur und mitten im wohl erwahten Frühling zu verbringen, ganz gleich, ob wir nun „auf Schusters Kappen“ ins Grüne wandern, oder ob wir mit dem Rad oder mit dem Paddelboot in den Frühlingsfluten. Die beiden Tage bieten ja durchaus die Möglichkeit auch einer größeren Wanderfahrt, und dabei werden wir alle ein neues Stück unserer Heimat kennenlernen.

Pfalzgrafenweiler, 26. Mai. (Reichsjugendwettkämpfe.) Am Sonntag wurden hier vereint mit den SS- und SA-Einheiten Durrweiler, Edelweiler, Wörmersberg, Böfingen und Grömbach die Reichsjugendwettkämpfe ausgetragen. Frühmorgens marschierten die Gruppen mit einem frohen Lied auf den Sportplatz Böhl, um hier ihr sportliches Können zu zeigen. Die Einzel- und Mannschaftsleistungen waren bei der SS, sowie bei dem SA unerwartet gut ausgefallen. Nachmittags zeigten die SA-Mädels von Pfalzgrafenweiler gegen die SA-Mädels Grömbach ein spannendes Korballspiel, das unter reichem Beifall mit 2:13 Toren für die SA-Gruppe Pfalzgrafenweiler entschieden wurde. Die SS, die ihren Korballspielern nicht nachsehen wollte, rief bei dem anschließenden Fußballspiel gegen Durrweiler den Sieg mit 1:3 Toren an sich. Stammspieler Fließ brachte bei der Siegerehrung seinen Dank an die Mannschaften zum Ausdruck und schloß mit der Mahnung an die Hiltrungen und SA-Mädels, sich auch weiterhin mit voller Kraft dem Sport zu widmen.

Tübingen. (Vortragsreise.) Professor Dr. Hermann Schneider hat eine 14tägige Vortragsreise in Rumänien durchgeführt. Er sprach in Bukarest, Mediasch, Hermannstadt und Kronstadt über Frankreich und die deutsche Literatur des Mittelalters, über die Götter der Germanen, über Schiller und Grillparzer. Die Vorträge galten in erster Linie den Deutschen in Rumänien.

Schramberg. (Den Verletzungen erlegen.) Wie berichtet, wurde auf dem Paradiesplatz ein Fußgänger von einem Radfahrer angefahren. Der Fußgänger, der bei dem Sturz einen Schädelbruch erlitten hatte, ist nun im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Gaußingingen, Kr. Hechingen. (Eine 95jährige.) Die älteste Einwohnerin der Gemeinde Gaußingingen, Elßer Eisele Witwe, wurde dieser Tage 95 Jahre alt. Die Greisin darf sich noch guter Gesundheit erfreuen.

Friedrichshafen. (Verbrechen am Neugeborenen?) Im hiesigen Gondelhafen wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Es wird angenommen, daß das Kind von seiner Mutter in den See geworfen wurde. Die Ermittlungen sind im Gange.

Stuttgart. (Tödlich verunglückt.) An einer Baukelle in Stuttgart-Feuerbach wollte am Samstag nachmittag ein Zimmermann gemeinschaftlich mit einem Arbeitkameraden ein schweres Kantholz an der Außenwandverankerung anbringen. Das vermutlich auf eine Bauflamme abgesehene Kantholz stürzte ab und verletzte den Zimmermann im Genick so schwer, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Heilbronn a. N. (5 Millionen Malkäfer.) Die Malinjeransammlung, die von den Heilbronner, Böfingen, Reckartgarter und Sonthheimer Schulen und dem Sicherheits- und Hilfsdienst durchgeführt wurde, ergab bis zum Freitag 100 Zentner, oder, da ein Malkäfer etwa 1 Gramm wiegt, rund 5 Millionen Stück.

Konstanz. (Bodensee steigt.) Wie am Vegel in Konstanz festgestellt werden konnte, ist der Spiegel des Bodensees in den letzten Tagen sehr stark gestiegen. Innerhalb von zwei Tagen wurde ein Steigen von 32 Zentimeter bemerkt. Infolge der zeitweiligen Regenfälle ist mit einer weiteren Erhöhung des Pegelstandes zu rechnen.

Beleidigung der Polizei

Stuttgart. Der 49jährige Julius M. in Baihingen a. d. F. wurde vom Amtsgericht wegen Beleidigung eines Polizeibeamten zu 80 RM Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte, ein scharfer Anspiegler, weshalb er der Aufforderung des Landrats, seinen 15jährigen Sohn gegen Voden impfen zu lassen, nicht nachkam und in der Folge fünfmal dem wiederholten an ihn ergangenen Erlaß nachzugeben, seinerseits auf die Polizeiwache zu kommen, die mit seiner Vernehmung beauftragten Polizeibeamten diermal den Weg in seine Wohnung machen ließ, wo er nie anzutreffen war. Schließlich verbat er sich auf einem seiner Ehefrau hinterlassenen Zettel die polizeilichen „Annahmungen“. Als er wegen dieser Angelegenheit eine auf 30 RM lautende Strafverfügung erhielt, erstattete er ohne jeden Grund beim Landratsamt Böfingen Strafanzeige gegen einen der Polizeibeamten wegen „Amtsmißbrauch, Kränkung und Beleidigung“ gegenüber seiner Ehefrau. Die Angelegenheit dürfte noch ein Nachspiel in der Berufungsinstanz haben.

Stabschef Luze in Straßburg

Straßburg, 26. Mai. Am Sonntag fand Straßburg ganz im Zeichen der Männer im braunen Hemd der SA, nahm doch der Stabschef der SA, Viktor Luze, der zwei Tage zuvor in Oberndorf und in Freudenstadt die württembergische SA befehligte hatte, im Rahmen eines ersten großen Aufmarsches die feierliche Verpflichtung der neu aufgestellten eisässischen SA-Einheiten selbst vor. Auf dem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Karl-Roos-Platz waren die SA-Männer aus Stadt und Land, aus Dörsfern und Heden des Elsaß angetreten, um in feierlicher Verpflichtung auf den Obersten SA-Führer vereidigt zu werden. Straßburg prangte an diesem Sonntag in einem Meer von Flaggen und Tausende und Abertausende von Volksgenossen hielten die Straßenzüge und Fensterreihen der Häuser um die eigentliche Vereidigungshalle dicht besetzt.

Gauleiter Robert Wagner sprach als erster. Er erinnerte an den feierlichen Einmarsch deutscher Truppen in das Elsaß und in Straßburg und wandte sich anschließend direkt an Viktor Luze: „Heute, Stabschef, marschieren in der Freiheitsbewegung unseres Volkes und des Großdeutschen Reiches rund 250 000 Elsaßer und Elsaßerinnen. Damit nimmt das Elsaß nunmehr aktiven Anteil an dem Schicksal des Reiches. Das Elsaß hat sich durch den einzigartigen freiwilligen Volksentscheid für immer zur deutschen Nation und zum Deutschen Reich bekannt.“

Stabschef Luze wandte sich den Männern zu, die aus dem ganzen Elsaß feierliche Verpflichtung ablegten zu ihrem Einjah. Viktor Luze gab sodann ein Bild von der Kampfbild und den Opfern und gedachte dabei des ersten Blutzeugen des Elsaß, des Freiheitskämpfers Karl Roos.

Unter dem gedämpften Klang des Horst-Wessel-Liedes sprach sodann der Führer der SA-Gruppe Oberrhein, SA-Gruppenführer Damian, den angetretenen eisässischen SA-Formationsen die verpflichtende Formel vor, von den Männern ernst und klerlich nachgesprochen. Stabschef Luze unterstrich diesen feierlichen Akt durch seine eindringliche Schlussmahnung. Nachdruck helen die Tausende in das rufe Stabschef ausgedrückt. Sein Beil auf den Führer ein

Kurze Sportrundschau

Münster auch in Mannheim siegreich. Der württembergische Meister im Mannschaftsringen TSB. Münster trat im Mannheimer Eisstadion zum 1. Gruppenkampf um die süddeutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen an. Das Treffen brachte dem TSB. Münster einen großen Erfolg, denn bereits nach vier einzelnen Treffen fand der Gesamtsieg für Münster fest, da Bantam-, Feder-, Leicht- und Weltergewicht mit klaren Siegen für die Ringer aus Münster endeten.

Württ. Bereichsmeister im Florett wurde Erich Schmidt vom TB. Cannstatt vor Egler (H Stuttgart) und Braundek (H Heilbronn). Auch im Säbel war die Beteiligung mit 16 Fehtern eine recht gute. Den ersten Platz belegte hier der Heilbronner Heinrich Kubi vor Leutnant Maier (Wehrmacht) und Egler (H Stuttgart).

Sieg von Weimer. Die deutschen Berufsstraßenfahrer und einige Dänen bestritten am Sonntag als drittes Rennen den über 240 Kilometer führenden Straßenpreis der Beinhärte mit Start und Ziel in Landau. Der Stuttgarter Gefreite Karl Weimer kam zu einem hervorragenden Endspurtieg nach 7:19 Stunden vor dem Dornmunder Bauk.

Bei den Regler-Meisterschaften auf der 3-Bahn fielen am Sonntag in Karlsruhe die ersten Entscheidungen. Deutscher Meister im Einzelregler wurde der Karlsruher Wilhelm Köber vor dem Vorjahresmeister Paul Rud-Dresden und dem Stuttgarter Maier. Den Titel bei den Sechser-Mannschaften holte sich Karlsruhe vor Stuttgart, während die Dreier-Klubmeisterschaft sich Schwabentagel Stuttgart sicherte.

In den Kämpfen um die deutsche Fußballmeisterschaft wurden die beiden letzten Gruppenleiter ermittelt. In der Gruppe 1 wiederholte der Dresdner SC seinen Vorspielieg mit 0:3, während in der Gruppe 2 der deutsche Meister Schalke 04 in Hamburg durch den HSV knapp mit 1:0 besiegt wurde. Schalke wurde durch das bessere Torergebnis aber dennoch Gruppenieger.

Deutschlands Hockey-EM legte am Sonntag in Kopenhagen gegen die Auswahl von Dänemark sicher mit 5:1 (3:0).

Schweden gewann den 3. Geher-Länderkampf gegen Deutschland im Gesamtergebnis mit 25:19 Punkten. Das 25-Kilometer-Gehen sah den Kölner Weltreformmann Grittner in 2:08,48 vor H. Ohlson und S. Carlsson erfolgreich. Im 10-Kilometer-Gehen erreichte Schmidt-Hamburg mit 45:08,6 zwar einen neuen deutschen Rekord, doch fiel der Sieg an den Schweden Wilksson, der 44:24 benötigte.

Handel und Verkehr

Die 8. Württ. Aufragbörse hatte einen in jeder Beziehung guten Erfolg zu verzeichnen. Das Verhältnis der auftraggebenden zu den auftragvergebenden Firmen scheint jedesmal günstiger zu werden. Auf der letzten Börse waren 23 Firmen vertreten, die Aufträge zu vergeben hatten, diesmal erhöhte sich die Zahl auf 28, ein Beweis für die immer noch wachsende Intensität der württ. Wirtschaft. Der Sinn der Börse, die Verbindung zwischen den auftragvergebenden und auftragnehmenden Firmen sowohl in der Großindustrie wie auch im Kleinergewerbe und im Handwerk herzustellen, wurde in besonders glücklicher Weise gelöst. Es hat sich sogar gezeigt, daß für verschiedene Arbeiten, die zu vergeben waren, nicht die nötige Zahl an Interessenten vorhanden war. Dies liegt aber vielleicht daran, daß sich einzelne Zweige des Handwerks, in diesem Falle handelte es sich um die Flachner, der Auftragsbörse vielleicht noch nicht das nötige Bekanntheit entgegenbringen. Es ist notwendig, daß sich das leistungsfähige Handwerk (Schlosser, Flachner usw.) noch mehr als bisher mit dem Begriff der Auftragsbörse befaßt, in der Erkenntnis, daß von hier aus zusätzliche Aufträge für das Handwerk herauskommen, die zum Ueberbrücken momentanen Leerlaufes, darüber hinaus aber zum Schaffen von Daueraufträgen führen. Vergessen werden, wie üblich, Dreh- und Fräsarbeiten, Schmitt- und Stanzwerkzeuge, sowie Lehren und Vorrichtungen nach ausgelegten Mustern und Zeichnungen. In geringerer Maße waren Dreharbeiten für Karussell-Drehbänke, Sandformpat, Spritzguß und Kunstharzpreßteile vorhanden, die neben Arbeiten für Bohrwerke auch Bearbeitungen für Metallpreßteile vorfanden. Ein neu erscheinender Bearbeitungsbereich sind Hobelarbeiten und Schleifen von Rahnradern.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt an Stelle des im Felde stehenden Hauptgeschäftsführers Dieter Lauf, Ludwig Lauf in Altensteig. Druck u. Verlag Buchdruckerei Lauf in Altensteig; Juriest. Verl. 3 gültig



Was - ich soll ein Verschwender sein?

sagt Herr Schulze, frecht sich genierlich in der Badewanne aus und mecht gar nicht, welche Uberschwemmungschäden sein Leibumfang anrichtet. Der See tritt über die Ufer. Das Seifenappfchen wird hoffnungslos überflut. Und wenn Herr Schulze die Wannen aufmacht, hat sich die Seife zu einem Dittel verflüchtigt.

Auch viele Frauen verdrachen un- nützgerweise eine Menge Seife und Wuschpulver für schmutzige Berufswäsche und müssen damit doch lange reiben und scheuern, bis der Schmutz herausgeht. In solchen Fällen ist ein gutes fettlösendes Reinigungsmittel viel besser. Es löst sofort den Schmutz - besonders den zah Lebenden fettigen, öligen oder einweißhaltigen Schmutz - z. B. wie bei der Schlosser-, Bäcker- und Fleischerkleidung. Solche fest verschmutzte Berufskleidung mit Öl, Fett, Teer usw. weicht man zunächst in lauwarmen oder heißen Lösung ein. Am nächsten Morgen kocht man dann die Sachen in frischer Lösung eine Viertelstunde lang. Danach spült man sorgfältig - erst heiß, dann kalt. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß diese

Behandlung das Gewebe angreift. Aber Sie werden sich selbst wundern, wie tadelloser sauber sich der Wäsche die vorher schmutzige Berufskleidung aussieht.

Schlumt, wenn Sie Mehlwäse waschen, bei Ihnen die Wäsche glänzt? Dann verdrachen Sie zu viel Seife, und Sie müssen zu lange reiben, bis es Schaum gibt. Aber meist liegt die Ursache gar nicht an der Seife, sondern am Wasser. Das Wasser enthält zuviel Kalk. Kalk löst die Seife schwer. Am besten ist kaltes Wasser. Bei hartem, kalkhaltigem Wasser werden in einem mittelgroßen Kessel bis zu drei Liter Pfund Seife unauflöslich. Wenn Sie also Seife und Wuschpulver sparen wollen, machen Sie das Wasser vorher

weich. Man erreicht dazu am besten vor dem Waschen einige Handvoll Weichseife im Kessel und läßt das Wasser bis zum nächsten Morgen stehen. So wird es über Nacht wunderbar weich. Am nächsten Morgen braucht man nur noch einen Teil der Wuschpulvermenge, die man sonst nötig hat. Mit anderen Worten: man kommt mit der gleichen Menge Wuschpulver viel weiter als sonst.

Heute im Fringe heißt es für alle mithelfen, um durch richtiges und fruchtvolles Arbeiten im Haushalt sich selber und damit auch unsere Wirtschaft vor vermeidbarem Verlust zu bewahren. Allein durch richtiges Waschen des Wäschens kann man in einem mittelgroßen Haushalt jährlich mehr als 25 Pfund Seife sparen!

Wie wünschenswert ist

kommt mit seiner Kleidung wie mit seinen Schuhen sehr gut aus. Das Rezept dafür heißt: täglich pflegen! Die Kleider mit der Bürste, die Schuhe mit der Bürste und Mignon-SS.

Nigrin

von Schickpuder!

Zähes Verdunkelungs-Papier

empfehlte die

Buchhandlung Lauf

Kirchliche Nachrichten

Heute 8 Uhr Kriegsbestunde

Unterhaltene Futter-schneidmaschine

verkauft

Ehr. Walz, Walddorf

Eine 38 Wochen trädchtige

Kalbin

verkauft

Philipp Dürr, Wart

Berneck, 27. Mai 1941

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir beim Hinscheiden meiner lieben Gattin und Mutter

Elisabeth Schaberle

geb. Schauble

in so reichem Maße erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Haer für seine tröstlichen Worte, die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der Oatte Jakob Schaberle.